

Zur evangelischen Kirchengeschichte von Alt-Reichenau

I. Allgemeines

Herzog Heinrich I. schenkt um 1210 seinem Hofkaplan und erstem Kanzler Nikolaus etwa 100 große Hufen in dem Walde „juxta indaginem“ — nahe bei Hain, dem späteren Bolkenhain. Dieser legt hier die beiden seit 1227 verbundenen Dörfer Richenow und Qualzchowiz an, die er im selben Jahr dem Kloster Heinrichau schenkt.¹⁾ Am 6. 6. 1228 bestätigt Herzog Heinrich mit anderen dem Kloster verliehenen Schenkungen die 100 Hufen bei dem Gehege Richenow²⁾. Die Aussetzung beider Dörfer zu deutschem Recht erfolgte vor 1250 durch das Stift Heinrichau. 1265 kauft Kloster Heinrichau die Scholtisei in Richenow.³⁾ Am 8. 9. 1292 wird das Dorf Richinowe unter den Gütern des Klosters Grüssau erwähnt, die Herzog Bolko von dem Stifte Heinrichau eingetauscht hatte.⁴⁾

Kloster Grüssau hat aller Wahrscheinlichkeit nach auch bald Kirche und Pfarrei gegründet: Die älteste Urkunde, die das Vorhandensein beider (nach dem Grüssauer Archiv) bezeugt, ist vom 17. 12. 1318: In estuario plebani (in der Stube des Pfarrers) verkauft Frau Hanna, Witwe des Kämmerers Heinrich von Richenow, den ihr gehörenden Kretscham dem Grüssauer Abt Heinrich. Den Kauf bezeugen u. a.: Herr Ticzko, Pfarrer zu Baumgarten, und der Erbscholz Nikolaus.⁵⁾ 1326 wird festgestellt, daß zur Kirche in Richenow „von Alters her“ gehören 2½ Hufen Acker, in Qualisdorf ½ Mark Zins von den Pfarrgärtnern, 50 Bienenstöcke, 200 Schafe, 16 Kühe und 12 Pferde, ferner ein Weinberg zu Neumarkt und eine Fleischbank zu ‚Friburgk‘.⁶⁾ Pfarrer von Richenow war der Breslauer Domherr Dietrich

¹⁾ Joh. Heyne, Geschichte des Bisthums und Hochstifts Breslau I (1860), S. 260. E. Tschersich, B. Paschky, Wie wurde das Waldenburger Bergland deutsch? Waldenburg 1936, S. 13.

²⁾ Schles. Regesten Nr. 336. H. Neuling, Schlesiens Kirchorte 1902, S. 253. — H. Appelt, Schles. Urkundenbuch I (1968), S. 290, Nr. 214. — H. Grüger, Heinrichau. Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters 1978, S. 18.

³⁾ S R Nr. 1197. Die Echtheit der Urkunde ist zweifelhaft.

⁴⁾ S R Nr. 2241. — Heyne I, S. 946 und 965. — Grüger, S. 25.

⁵⁾ S R Nr. 3870 und 4542. — Grüger, S. 196. — Tschersich-Paschky, S. 16—19. — W. Roesch, Beiträge zur Kirchengeschichte von Altreichenau, Kr. Waldenburg, In: Archiv für schles. Kirchengeschichte XIV (1956), S. 228.

⁶⁾ Tschersich-Paschky a. a. O.

(vielleicht personengleich mit dem 1318 erwähnten Pfarrer Ticzko in Baumgarten.⁷⁾

1333 bezeugt eine Urkunde des Herrn Nikolaus von Salczburn Herr Johann von Lubin, Pfarrer zu Richenow.⁸⁾

1399 ist Petrus Kalkburner Plebanus von Reycehenaw in der sedes Pulkenhaynensis.⁹⁾

Dann schweigen die Quellen für die nächsten Jahrzehnte. In den Hussitenkriegen ist Kloster Grüssau wiederholt geplündert worden (1427), bereits 1426 sollen die Hussiten 70 Mönche ermordet haben. Wahrscheinlich wurde die St.-Nikolauskirche in Ober-Alt-Reichenau, die älter als die Pfarrkirche zu sein scheint, durch die Hussiten verwüstet. Sie ist 1518 unter dem Abt Franz Büttner neu erbaut worden.¹⁰⁾

1547 verpfändete das Kloster das Stiftsdorf Wittgendorf an den Ritter Hans Schaffgotsch auf Kynast und Kreppelhof, der als kaiserlicher Rat und Kanzler der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer ein eifriger Lutheraner war und wesentlich dazu beitrug, daß mehrere Gemeinden und unter ihnen auch die zum Stift gehörigen Klostergüter Reichenau und Quolsdorf „aus dem Schoß der katholischen Kirche“ heraustraten und wohl — wie nachweislich Wittgendorf 1561 — einen protestantischen Prediger erhielten.¹¹⁾ So erklärt sich auch, daß die 1591 gegossene Mittelglocke nicht vom Kloster gestiftet, sondern von der evangelisch gewordenen Gemeinde angeschafft wurde. Aus der Inschrift, die sie trug, erfahren wir auch den Namen des evangelischen Pfarrers: „Benedict Gros, Pfarrherr. Peter Röricht, Adam Fischer, Kretschmer, Adam Haulherr — die Gemeinde zu Reichenau und zu Quolsdorf 1591“, dazu der Spruch nach der lutherischen Bibelübersetzung: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen (Psalm 50,15).¹²⁾

Der zweite bekannte Pastor von Reichenau, Pankratius Seidel, schildert merkwürdig in der über ihn berichtenden Literatur, und es wird sich nicht mehr ausmachen lassen, was davon Wahrheit oder konfes-

⁷⁾ Anmerkung zu S R 4542 (Nachtr. u. Berichtigungen), Cod. dipl. Sil. 18. Bd. 1898, S. 327.

⁸⁾ S R Nr. 5277.

⁹⁾ J. Jungnitz, Beiträge zur mittelalterlichen Statistik des Bisthums Breslau, In: Zeitschr. d. V. f. Gesch. u. Altert. Schl. 33 (1899), S. 397.

¹⁰⁾ Roesch, a. a. O., S. 230. Heyne, Bistumsgesch. III (1868), S. 1156.

¹¹⁾ K. Engelbert, Kaspar v. Logau, Bischof von Breslau (Darst. u. Quellen zur schles. Gesch. 28. Bd., 1926), S. 220.

¹²⁾ J. Grünewald, Predigergeschichte des Kirchenkreises Landeshut (1940), S. 5. J. Berg, Kirchengeschichte des Kreises Bolkenhain (1851), Roesch, S. 232.

sionell einseitige üble Nachrede ist.¹³⁾ Urkundlich sicher steht allein sein Todesdatum fest, nach dem Totenregister der Stadt Hirschberg: „1599, den 9. März Außgeläut dem Ehrwürdigen Wolgelehrten Herrn Pancratius Seydlius gewesenenen pfarrherrn zu Reichenaw bey der schweidnitz seines alters 71 jhar wardt in die Kirche gelegt 3 puls geleut.“¹⁴⁾

Daß er „gewesener Pfarrer“ von Reichenau genannt wird, scheint darauf hin zu deuten, daß er freiwillig oder genötigt das Amt aufgegeben und zuletzt in Hirschberg gelebt hatte, wo er auch begraben wurde. Die Kirche ist also nur wenige Jahrzehnte evangelisch gewesen. Unter der Regierung des Abtes Kaspar Ebert (1576–1609) ist sie, wie auch die anderen Patronatskirchen des Klosters, rekatholisiert worden, die evangelisch gewordene Gemeinde blieb es überwiegend weiterhin. Vor 1610 war Tobias Haller Pfarrer von Alt-Reichenau, der 1611 Abt des Klosters wurde. Auch sein Nachfolger im Alt-Reichenauer Pfarramt, P. Martin Clavaei, stieg 1616 zur Abtwürde auf; Ende 1620 wurde er auf grausame Weise in der Klosterstadt Schömberg von aufgehetzten Untertanen ermordet.¹⁵⁾

Im Protokoll der 1653/54 „reduzierten“ Kirchen findet sich folgender Eintrag: „Den 23ten Januar Reichenau, gehört dem Abte nacher Grüssau, derselbe hat Einen seines Ordens hierher zum Pfarrer eingesetzt; zu hiesiger Kirche sein der nothwendige Ornat und Paramenten vorhanden, aber sie ist, alldieweilen sie beim Kriegswesen violirt und lange Zeit offen gestanden, noch nicht reconciliirt. Item eine Kapelle hierselbst ad sanctum Nicolaum, auswendig sehr gut, inwendig aber bei der Kriegsunruhe übel zugerichtet, noch wüste.“¹⁶⁾ Die Kirche war also bereits katholisch und ist nicht erst 1654 „definitiv“ weggenommen worden.¹⁷⁾

Eine gewaltsame Rekatholisierung der Gemeinde ist durch das Kloster Grüssau nicht erfolgt. Bei der katholischen Visitation 1667 wurden nur etwas über 50 Katholiken gezählt¹⁸⁾, alle übrigen Einwohner

¹³⁾ Nach der Chronik des Pastors Valerius Bayer in Langenau bei Hohenebelbe war Seidel 7 Jahre Pastor in Hohenebelbe und Langenau, lebte, obgleich verheiratet, in ehewidrigen Verhältnissen, fiel von der „evang. Wahrheit“ ab, hielt sich in Neiße in kirchlicher Stellung auf, wurde entlassen, weil er Sünde auf Sünde häufte, und erhielt schließlich durch den Abt von Grüssau die Pfarrei Reichenau, wo er nach einigen Jahren starb (vgl. Jahrbuch des deutschen Riesengebirgsvereins 16. Jg. [1927], S. 90).

¹⁴⁾ Jahrbuch für schles. Kirche u. Kirchengesch., Bd. 36 (1957), S. 69.

¹⁵⁾ Ambrosius Rose, Kloster Grüssau (1974), S. 63, 65, 69.

¹⁶⁾ J. Berg, Die Geschichte der gewaltsamen Wegnahme der evang. Kirchen und Kirchengüter in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer (1854), S. 170.

¹⁷⁾ Wie Berg a. a. O., S. 251 behauptet.

¹⁸⁾ J. Jungnitz, Visitationsberichte, Archidiakonat Breslau (1902), S. 685.

waren Lutheraner. Die Kinder wurden nicht zur Taufe zu den Predigern (nach Jauer) gebracht, sondern am Ort unter Zulassung von drei Paten in der kath. Kirche getauft. Erst in dem 1720 beginnenden Taufbuche wird gesagt, daß die Kinder evangelischer Eltern in der lutherischen Kirche vor Landeshut getauft wurden, wahrscheinlich seit 1711. In der St.-Nikolaikirche befanden sich 1667 zwei Altäre, eine einfache Kanzel und zwei kleine Glocken (1857 war die kleine alte Kirche in Verfall).

Die Pfarrkirche wurde unter Abt Bernhard Rosa 1685–89 neu erbaut¹⁹⁾, im Übergangsstil von Renaissance zu Barock. Ein nie vollendeter Schloßbau nahe der Ökonomiegebäude des Klosters wurde nach 1720 begonnen und 1800 wieder abgetragen. Neben Land- und Forstwirtschaft hatte das Kloster auch Industrianlagen in Reichenau entwickelt. Der Sattelwald wurde um 1700 „Silbergebirge“ genannt, was darauf hindeutet, daß die Zisterzienser dort nach Silbergraben ließen²⁰⁾, 1720 wird von Salpeterförderung berichtet. Im Oberdorfe gab es einen Kohlenstollen, der nach der Säkularisation nicht mehr ausgebeutet wurde. Dagegen brauchte man die vier Sauerbrunnen in Alt-Reichenau noch lange über die Klosterzeiten hinaus bis in unsere Tage zu Trink- und Badekuren.²¹⁾

1735 legte Abt Benedikt Seidel den Grundstein zur St.-Annakapelle auf bewaldeter Höhe über dem Dorfe, die am 25. Juli 1736 — am Vortage des Festes der hl. Anna — geweiht wurde.²²⁾ Das kleine, 1935/36 restaurierte Gotteshaus war nach dem Urteil von Landeskonservator Dr. Günther Grundmann die schönste der freistehenden Kapellen in Schlesien.²³⁾

Am Gründonnerstag 1742 erhielten die Evangelischen von Alt-Reichenau und Quolsdorf die Genehmigung zum evangelischen Gottesdienst und zum Bau eines Bethauses, das aus Fachwerk errichtet wurde. Eine Abbildung verdanken wir dem fleißigen Zeichner und Stecher Friedrich Bernhard Werner. Der dazu gehörige Text lautet: „Reichenau zwey Meilen von Landshut 1½ von Polckenhayn 3 von Schweidnitz unter Stiffts Grüssauer Herrschafft ein groß und schönes Dorf, hat auf allergnädigste erhaltene Königl. Concession Anno 1742. Am Grünen-Donnerstage den Evangel-Luthr. Gottesdienst eröffnet. Die Installation des beruffenen ordentl. Predigers Herrn Johann Christoph Andritzky geschahe am dritten Pfingst-Feyertag durch öffters ernennnten Landshuttschen Herrn Inspector Melchior

¹⁹⁾ Nicht 1659, wie bei H. Lutsch, *Kunstdenkmäler* 3. Bd. (1891), S. 360 steht.

²⁰⁾ W. Roesch, a. a. O., S. 239.

²¹⁾ Roesch, a. a. O., S. 239.

²²⁾ Lutsch, a. a. O., S. 360. — Bericht in: *Denkmalpflege in Schlesien* 2. Bd. (1939), S. 235–36.

²³⁾ Roesch, S. 241.

Gottlieb Minor, und Dominica Trinitatis darauf hielte er seine Anzugs-Predigt.²⁴⁾

Pfarrhaus und Schule wurden gleichzeitig erbaut.

Der Bau einer massiven, in spätbarockem Klassizismus errichteten Kirche wurde 1777 begonnen und 1780 vollendet, gekrönt von einem Dachreiter.²⁵⁾ Eine Erneuerung des Innenraumes und des Türmchens erfolgte 1930, wobei auch das Äußere der mit Pfarrhaus und Schule eine einheitliche Baugruppe bildenden Kirche neu verputzt und farbig gestrichen wurde.²⁶⁾ Von der Kirche sagt E. Anders (1867): „Sehr freundlich, schönes Altarbild (1859), Sakristei geräumig.“²⁷⁾ Leider finden sich keinerlei Angaben über die Orgel.²⁸⁾ Der evangelische Friedhof lag unmittelbar im Anschluß an den katholischen südlich von der Pfarrkirche.

Über die Zahl der Einwohner und ihre konfessionelle Zugehörigkeit ließ sich folgendes feststellen:

1724 wurden 400 Katholiken und etwa 1000 Lutheraner in der Pfarrei gezählt.²⁹⁾ Von 1785 haben wir eine Tabelle über die kirchlichen Amtshandlungen in beiden Kirchen:

	Getaufte:	Getraute:	Beerdigte:
Evangelische	100	10	79
Katholische	54	4	36

In Quolsdorf lebten in diesem Jahre 26 Bauern, 27 Gärtner, 56 Häusler und insgesamt 671 Menschen.³⁰⁾

1848 gehörten zur Gesamtparochie 2565 evangelische Gemeindeglieder, denen 1387 Katholiken gegenüber standen (Alt-Reichenau 1143 Ev., 1077 Kath.; Quolsdorf 861 Ev., 132 Kath.; Krähendörfel und Neudörfel 66 Ev., 159 Kath.; Liebersdorf, Kr. Landeshut — mit ka-

²⁴⁾ *Perspectivische Vorstellung derer von Sr. Königl. Maytt. in Preußen dem Land Schlesien allergnädigst concedirten BETHÄUSER ... Mit großer Mühe und Kosten zusammen gesucht, gezeichnet und in Kupfer befördert von einem unparteiischen Verehrer der Schlesischen Denkwürdigkeiten. 1. Teil Ao. 1748, Nr. 22.*

²⁵⁾ In der Sakristei steht die Zahl 1777 und überm Portal 1780. Die Angaben bei Roesch, S. 242, wonach der erst 1784 bewilligte Neubau 1795 von dem Baumeister Leopold Niederäcker ausgeführt wurde, sind unzutreffend.

²⁶⁾ Denkmalpflege in Schlesien (1939), S. 236.

²⁷⁾ Historische Statistik der Evang. Kirche in Schlesien (1867), S. 561.

²⁸⁾ Auch nicht in L. Burgemeister, Der Orgelbau in Schlesien (2. Aufl. Frankfurt am Main 1973) bis auf einen S. 326 erwähnten Umbau von 1913.

²⁹⁾ *Alma Dioecesis Vratislaviensis von 1724* (Ms. II b 11 des Breslauer Diözesanarchivs), S. 53.

³⁰⁾ F. A. Zimmermann, *Beyträge zur Beschreibung von Schlesien* 5. Bd. (Brieg 1785), S. 115.

tholischer, einst, bis 1654, evangelisch gewesener Kirche — 495 Ev., 19 Kath.)³¹⁾

Vor 1867 wurde noch Adelsbach (mit ebenfalls katholischer, bis 1654 evangelisch gewesener Kirche) nach Alt-Reichenau eingepfarrt, während Krähendörfel und Neudörfel nicht mehr genannt werden (vermutlich in Alt-Reichenau aufgegangen, die dem Heimatbuch des Kreises Landeshut beigegebene Karte verzeichnet Neudörfel noch als Kolonie am Hartenberg 1929). Zur Kirchengemeinde gehörten 3255 Seelen.³²⁾

Die nächsten Jahrzehnte zeigen einen leichten Rückgang; 1893 etwa 3100 Evangelische, über 1300 Katholiken und vier andere Christen³³⁾, 1907 2955 Evangelische, 1155 Katholiken und 11 Sektenangehörige.³⁴⁾ In den beiden katholischen Kirchen von Adelsbach und Liebersdorf fand jährlich zwei- bzw. viermal evangelischer Gottesdienst statt.

1927 (bzw. 1924) betrug die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder in der Gesamtparochie 3333. In Alt-Reichenau lebten neben 771 Katholiken 928 Evangelische, sechs Freireligiöse und 27 Sektenangehörige. Das Patronat war nach der Säkularisation (1810) staatlich, die Besetzung der Pfarrstelle erfolgte abwechselnd zwischen Gemeinde und Konsistorium. Die Kirche besaß 70,50 ar Acker, die Küsterei 12,20 ar Wiese. Das Pfarrhaus befand sich in gutem Bauzustand. In Alt-Reichenau waren zwei Schulen (evangelische), in Adelsbach, Liebersdorf und Quolsdorf je eine. Die nächste Eisenbahnstation war das 7 km entfernte Bad Salzbrunn. Der Gemeindegliederrat bestand aus sechs Ältesten und 32 Gemeindevertretern. Die Gottesdienste fanden im Sommer und Winter um 9 Uhr statt. Amtshandlungen waren 1924: Taufen 95, Konfirmanden 79, Trauungen 18, Beerdigungen 33, Abendmahlsgäste 851. In den verschiedenen kirchlichen Vereinen gehörten 80 Gemeindeglieder zum Elternbund (in zwei Gruppen), 35 zum Jungmädchen- und 30 zum Jungmännerverein (beide ebenfalls in zwei Gruppen) sowie sechs zum Jugendbund für entschiedenes Christentum.³⁵⁾

Nach Auflösung des Kreises Bolkenhain kam Alt-Reichenau 1932 erst zum Kreise Landeshut, dann zum Kreise Jauer und schließlich 1934 zu Waldenburg.

³¹⁾ E. Anders, Statistik der ev. Kirche in Schlesien (1848), S. 500.

³²⁾ E. Anders, Historische Statistik der Ev. Kirche in Schlesien (1867), S. 561.

³³⁾ H. Hirschberg, Schlesischer Pfarr-Almanach (Berlin 1893), S. 242.

³⁴⁾ K. Nietschmann, Schlesischer Pfarralmanach (Breslau 1907), S. 168.

³⁵⁾ Silesia sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evang. Schlesien. Görlitz 1927, S. 412. — Neuausgabe — 2. Band der Reihe „Das evang. Schlesien“ — Silesia sacra, hrsg. von Dr. Dr. Gerhard Hulstsch, Düsseldorf 1953, S. 120.

Die über 700jährige Geschichte des deutschen Dorfes Alt-Reichenau endete mit der gewaltsamen Vertreibung seiner Einwohner 1946 aus der alten Heimat. Zur katholisch-polnischen Pfarrei im heutigen Stare Bogaczowice gehört auch das benachbarte Baumgarten (Sady Gorne) mit insgesamt 2500 Katholiken.³⁶⁾

Während die katholische Kirche im Inneren unverändert und so schön wie einst das Dorf überragt, bietet die evangelische Kirche den Anblick einer traurigen Ruine (beim Besuch in der Heimat 1975): Völlig ausgeräumt, kein ganzes Fenster, außer der Orgelempore alle anderen weggerissen, im Innenraum war teilweise Getreide eingelagert; das Dach schien noch heil zu sein, auch der schmucke Dachreiter stand noch oben. Pfarrhaus und Schule sind erhalten. Die seit 1742 lückenlos vorhanden gewesenen Kirchenbücher wurden wahrscheinlich nach 1946 vernichtet (in die polnischen Staatsarchive sind sie nicht gelangt); die katholischen Kirchenbücher befinden sich für Taufen 1766–1903 und Begräbnisse 1766 bis 1823 beim Pfarramt.³⁷⁾

II. Die Pastoren

A. An der alten Pfarrkirche

1. Um 1590 (vielleicht schon nach 1560) Benedikt *Groß*.
2. Bis kurz vor 1599 Pankratius *Seidel*. Um 1580 Pfarrer in Goglaw bei Schweidnitz¹⁾ (weiteres über ihn s. oben).

B. An der Bethauskirche

1. 1742–1771 Johann Christoph *Andritzky*, geb. 27. 12. 1693 in Langenbielau. Vater Baltzer A., Mutter Judith. 20. 5. 1715 Univ. Jena (als Bilauiensis Silesius in der Matrikel). Ord. in Breslau 2. 3. 1742: Vocatus consensu Praelati Grissaviensis ab incolis pagorum Reichenau et Quolsdorff.²⁾ 1768 wegen Schwachheit

³⁶⁾ Schematyzm Archidiecezji Wrocławskiej (Breslau 1979), S. 404.

³⁷⁾ Handbuch über die kath. Kirchenbücher in der Ostdeutschen Kirchenprovinz östlich der Oder und Neiße und dem Bistum Danzig. Bearbeitet von Dr. Dr. Johannes Kaps nach dem Stande vom 8. Mai 1945, hrsg. vom kath. Kirchenbuchamt und Archiv für Heimatvertriebene München 1962, S. 11. Nach dem Bistums-schematismus 1979, S. 404, sind Kirchenbücher „seit 1700“ (1720, 1718, ?) erhalten, sie liegen jedoch nicht im Diözesanarchiv.

¹⁾ H. Böttger, Ergänzungen zur Predigergeschichte von Schweidnitz-Reichenbach. In: Jahrbuch des Vereins für schles. Kirchengeschichte. XXX. Bd. (1940), S. 42. Sonderdruck S. 4.

²⁾ Das Ordinationsalbum des Breslauer Stadtkonsistoriums, hrsg. von Lic. Paul Konrad. Beiheft zum Correspondenzblatt d. V. f. Gesch. der ev. Kirche Schl. XIII. Bd. (1913), S. 40, Nr. 263.

- einen Substituten. Gest. 22. 2. 1771. Der früher an der kath. Kirche erhaltene Grabstein ist verschwunden.
- Verh. Oyas bei Liegnitz, 30. 10. 1743, Susanna Elisabeth Ritter, geb. 1722 in Oyas (Vater Tobias R., Pastor, Mutter Anna Rosina Sommer), gest. 6. 6. 1797 in Glogau. 74 J. u. 8 Mo. alt.
2. 1771–1812 Gottfried *Werner*, geb. 2. 9. 1732 in Harpersdorf.³⁾ Univ. Halle. Ord. in Breslau 5. 10. 1768 zum Pfarrsubstituten in Alt-Reichenau, 1771 Pastor. Gest. 14. 1. 1812.
Verh. 1/Sophia Theresia Kühn, gest. 3. 4. 1791. 2/Löwenberg, 10. 1. 1792, Christiana Gerber (in 1. Ehe verh. mit Abraham Hofrichter, P. in Langenwaldau bei Liegnitz, in 2. Ehe seit 18. 1. 1791 mit Carl Christian Hübner, P. und Inspektor in Löwenberg, gest. 9. 4. 1791).
In Alt-Reichenau anscheinend kein Grabstein erhalten gewesen.
3. 1812–1820 Johann Carl Gottlieb *Elsner*, geb. 24. 1. 1777 in Krobsdorf bei Friedeberg am Qu. Univ. Halle, 1. 5. 1799 Univ. Leipzig. Ord. in Glogau 22. 1. 1800 für Klein-Gaffron, Kr. Steinau. 1. Advent 1812 in Alt-Reichenau installiert durch Sup. John aus Landes-
hut. Gest. 8. 3. 1820.
Verh. Hirschberg 29. 9. 1800, Christiane Friederike Tietze, Tochter des Senators und Kaufmannsältesten Christian Gottfried T. in Hirschberg. Sie starb als Witwe am 24. 10. 1829 in Hirschberg.
Kinder: Moritz, geb. 1801, Amtsrat; Ulrike, geb. 1802, verh. mit Waisenhauslehrer Wiesener in Kreuzburg; Ottomar, Pastor in Rabishau; Welda Minona, geb. 1807, verh. 18. 10. 1836, Moritz Pauli, P. in Ottendorf, Kr. Bunzlau; Marie, geb. 1809, gest. 1811; Woldemar, geb. 1814, Gutspächter in Leuenburg bei Wriezen; Malwine, geb. 1815, gest. 1818.⁴⁾
4. 1820–1848 Bernhard Samuel *Monse*, geb. 30. 8. 1769 in Seichau, Kr. Jauer. Vater Joh. Samuel M., Pastor (1784

³⁾ So nach dem Harpersdorfer Taufregister. Nach dem Verzeichnis der „*itzt leben – den Geistlichkeit in der kgl. Prov. Schlesien*“ (Brieg 1795), S. 61 und den „*Schles. Provinzialblättern*“ 1812, I, S. 185 war er am 7. 2. 1734 geb. Da er 79jährig starb, muß das oben angegebene Datum stimmen.

⁴⁾ Verbandsblatt Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann, 7. Jg. (1917), S. 93.

- nach Langenöls, Kr. Nimptsch), Mutter Eleonora Liefert (Witwe des Rektors Christian Gottlieb Kriebel in Schweidnitz). Univ. Halle, 1798 Rektor⁵⁾ in Landeshut. 14. 7. 1820 P. in Alt-Reichenau. Gest. 4. 5. 1848. Er hielt 1848 einen nicht ordinierten Hilfsprediger.⁶⁾ Verh. Christiane Eleonore Lorenz, gest. 3. 3. 1828, 56 J., 3 M. u. 8 T. alt.
5. 1849–1883 Otto Ferdinand *Scholz*, geb. 5. 4. 1815 in Hohenfriedeberg. 1829 Gymn. Schweidnitz, 1838–42 Univ. Breslau, Ord. in 25. 1. 1849. Gest. 7. 4. 1883. Verh. Alt-Reichenau 19. 6. 1849 Ernestine Klose.
6. 1883–1922 Carl Robert Alfred *Langer*, geb. 17. 3. 1855 in Laasan, Kr. Striegau. Vater Lehrer, Mutter Bertha Hartmann (Lehrerstochter aus Aslau). Univ. Breslau. Ord. in Breslau 7. 4. 1880. Pfarrvikar in Ziegenhals, Falkenberg O.-S. und Reinerz. 1. 11. 1883 P. in Alt-Reichenau. Em. 30. 6. 1922 (verwaltet weiter bis zur Neubesetzung 1. 10. 1922). Gest. 1. 9. 1925 in Alt-Reichenau. Verh. 1. 6. 1886 Anna Müller, Tochter des Superintendenten Otto M. in Michelau, Kr. Brieg. Kinder: Karl (geb. 17. 10. 1887, gest. 27. 9. 1950, Sup. in Görlitz); Ernst, Studienrat; Helene; Elisabeth; Otto; die jüngste Tochter Anna, gest. Osteronnabend 1923.⁷⁾
7. 1922–1926 Traugott Johannes *Wiemer*, geb. 28. 2. 1892 in Linda, Kr. Lauban. Vater Johannes W., Oberpfarrer. Ord. in Breslau 12. 3. 1922, 1. 10. P. in Alt-Reichenau. 1. 10. 1926 beurlaubt zum Dienst in der Provinzialerziehungsanstalt in Wohlau, 1. 10. 1927 definitiv dort Anstaltsdirektor. 1929 Direktor der Anstalten für Innere Mission in Borsdorf bei Leipzig. 15. 1. 1940 bis Nov. 1944 als Offizier an der Front (Stalingrad). Nov. 1944 bis April 1945 Leipzig, Innere Mission. Aus Kriegsgefangenschaft Weihnachten 1945 nach Hamburg entlassen. 1945–58

⁵⁾ Geschichte der evang. Gemeinde zu Landeshut vor und seit Erbauung der jetzigen Kirche und Schule, ein Denkmal am ersten 100jährigen Jubelfeste den 2. May 1809 (Landeshut), von John, Karge, Falk, Monse, S. 114. Demnach war Monse seit 1797 Schulkollege, erst 1805 Rektor.

⁶⁾ E. Anders, Statistik 1848, S. 500.

⁷⁾ Mitteilung von Sup. K. Langer, Görlitz (1948).

Hamburg, Strafanstaltspfarrer, dazwischen 1 Jahr Krankenhauspfarrer. Em. 1. 4. 1958. Gest. 18. 3. 1970 in Bad Dür rheim. Verh. 1/ Halle 12. 12. 1922 Else Schwarze, Tochter des Oberpostinspektors Oskar Sch. in Halle/Saale; gest. 8. 7. 1938 in Leipzig. Kinder: Traugott Fritz, geb. 25. 1. 1925; Christa, geb. 7. 10. 1926; Renate, geb. 11. 6. 1929; Verh. 2/ Leipzig 19. 10. 1939 Dorothea Bauer, geb. 25. 3. 1900 (Eltern Richard B. und Margarethe Eckardt in Leipzig). Sie lebt in Bad Dür rheim.⁸⁾

8. 1926–1927 Hermann *Than* (Pfarrvikar, Verwalter), geb. 27. 6. 1899 in Buk (Posen). Vater Friedrich Th., Pastor (seit 1907 an St. Elisabeth, Breslau). Ord. in Breslau 21. 11. 1925. Pfarrvikar in Haynau. 1. 10. 1926 bis 30. 9. 1927 Pfarramtsverwalter hier. 1. 10. 1927 P. in Riemberg, Kr. Wohlau. Nach 1945 in Bad Cannstadt. Em. 1. 7. 1952. Gest. 8. 10. 1965 in Tübingen.⁹⁾
Unverheiratet.

9. 1927–1931 Joachim *Hossenfelder*, geb. 29. 4. 1899 in Cottbus. Vater Karl H., Direktor der Handelsschule. Gymn. Cottbus. 1917 Kriegsteilnehmer (Frankreich). Univ. Kiel und Breslau. Vikar in Ohlau bei Sup. Erich Schultze. Ord. in Breslau 13. 12. 1923. Pfarrvikar in Hoyerswerda, 1924 bis 30. 6. 1925 in Bad Warmbrunn. 1. 7. 1925 P. in Simmenau, Kr. Kreuzburg. 1. 10. 1927 P. in Alt-Reichenau. 1. 6. 1931 nach Berlin, Christuskirche, Friedrichswerder. 1. 10. bis 19. 12. 1933 komm. geistl. Vizepräsident des Ev. Oberkirchenrats und Bischof von Brandenburg. 20. 12. 1933 bis 31. 8. 1939 beurlaubt. 1. 9. 1939 bis 31. 7. 1945 P. an der Friedenskirche in Potsdam. 1. 8. 1945 in den Wartestand versetzt. Er sollte zur Seelsorge im polnisch besetzten Schlesien eingesetzt werden, konnte aber den Dienst nicht antreten, da er auf dem Wege dorthin von polnischer Polizei gefaßt und ausgewiesen wurde. 15. 6. 1946 kommissarischer Verwalter der Pfarrstelle Vehlów-Gantików, Kr. Pyritz. 1. 12. 1951 bis 30. 6. 1953 komm. Krankenhausseelsorger am städt. Krankenhaus, Prenz-

⁸⁾ Ergänzungen verdanke ich Frau Dorothea Wiemer in Bad Dür rheim.

⁹⁾ A. Dehmel, Von den Ordinationen in der ev. Kirche von Schlesien 1925–1945, in: JSKG 44/1965, S. 101, Nr. 29.

- lauer Berg. 1. 7. 1953 i. R., 1954 – 31. 12. 1968 P. in Ratekau (Eutin). Gest. 28. 6. 1976 in Lübeck.¹⁰⁾
Verh. 1/Bad Warmbrunn, 7. 7. 1925 Johanna Stimm, Tochter des Hotelbesitzers Albert St.
2/Kiel, 10. 7. 1929, Dr. med. Agnes Maas, Tochter des Postinspektors Hermann M., 3 Kinder: Helmut, geb. 28. 5. 1930; Maria, geb. 13. 7. 1931; Peter, geb. 28. 11. 1935.¹¹⁾
10. 1931–1934 Hellmuth Max Willybald *Bergmann*, geb. 8. 6. 1897 in Berlin-Charlottenburg. Ord. 28. 8. 1924. 1924 P. in Weppersdorf (Burgenland, Österreich). 1928 in Weickelsdorf, Kr. Zeitz (Kirchenprov. Sachsen). 1. 6. 1931 Alt-Reichenau. Em. 1. 1. 1935.¹²⁾ 1935 P. in Hallstädt (Oberösterreich). 1953/55 in Südamerika. Verh. Else Graf, 1 Sohn.¹³⁾
11. 1935–1936 Helmut *Scholz*, Vikar, Pfarrverwalter, (1. 2. 35–30. 6. 36), geb. 12. 11. 1910 in Sagan. Vater Gotthard Sch., Lehrer, Mutter Elfriede Irmeler. Gymn. Sagan. Univ. Breslau, Tübingen, Berlin und Greifswald. Ord. in Breslau, 14. 8. 1936. Pfarrvikar in Seichau. 1. 7. 1937 P. in Leipe, Kr. Jauer. Seit 1939 Soldat. Bis 1949 in Kriegsgefangenschaft. 1950 P. in Sehma (Erzgebirge), 1955 in Bad Elster. Gest. 11. 11. 1957. Verh. Loos, Kr. Sagan 11. 9. 1935, Charlotte Brieger (geb. 22. 4. 1912 in Loos, Vater Adolf B., Hegemeister, Mutter Luise Hain); sie lebt in DDR 7231 Ossa, Kr. Geithain (Sachsen). Kinder: Ute (geb. 16. 6. 1936), Krankenschwester; Christoph (geb. 14. 12. 1937), Pfarrer; Marion (geb. 18. 3. 1940), Sängerin; Helmut (geb. 6. 3. 1945), Pfarrer; Angelus (geb. 1. 11. 1952), Agrotechniker.¹⁴⁾

¹⁰⁾ Mitteilung des Konsistoriums Berlin-Brandenburg vom 7. 5. 1984. — Ernst Hornig, Die Bekennende Kirche in Schlesien 1933–1945. — Geschichte und Dokumente (Göttingen 1977), S. 54, Anm. 23.

¹¹⁾ O. Fischer, Evang. Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg, 2. Bd. I. 1941, S. 359 und Mitteilung des Kirchenkreises Eutin vom 2. 12. 1984.

¹²⁾ Kirchliches Amtsblatt der Kirchenprovinz Schlesien 82. Jg. (1935), S. 6.

¹³⁾ Ergänzungen durch Herrn Pfr. Gerhard Vollert (Bearbeiter des provinz.-sächs. Pfarrerbuchs) in Horburg bei Merseburg vom 25. 4. 1984.

¹⁴⁾ Mitteilung von Frau P. Charlotte Scholz in Ossa (1973).

12. 1936–1943 Karl-Heinz *Heuber*, geb. 12. 2. 1906 in Hertwigswaldau, Kr. Jauer. Vater Erich H., Zuckerfabrikdirektor, Mutter Mathilde Quandt. Universitäten Breslau, Tübingen, Berlin. Prüfung pro min. März 1935 in Breslau. Ord. in Breslau 22. 3. 1935. Pfarrvikar in Rengersdorf, Kr. Sagan und Breslau-Herrnprottsch. 1. 5. 1936 P. in Alt-Reichenau. Während des Krieges Soldat. 1943 als Leutnant mit dem EK II ausgezeichnet.

Gest. nach schwerer Verwundung im Osten am 17. 7. 1943.¹⁵⁾ Verh. Jütrichau (Anhalt) 15. 11. 1942 Christine Heuschkel, geb. 18. 7. 1916 in Ober-Glauch, Kr. Trebnitz (Vater Johannes H., Pastor, gest. 19. 11. 1961 in Beckum, Bez. Münster, Mutter Katharina Kühn, gest. 23. 4. 1960 in Beckum); sie lebt in Celle, Wachtel Weg 11. Keine Kinder.¹⁶⁾

13. 1944–1946 Johannes Gottlob Gustav *Schiller*, geb. 1. 6. 1914 in Freiburg. Vater Gustav Sch., Werkmeister (gest. in Hannover), Mutter Margarete Söndel (geb. 15. 6. 1887, gest. 18. 6. 1968 in Roringen). Oberrealschule Liegnitz. Univ. Breslau. 1. Ex. Nov. 1938 in Breslau, 2. Ex. pro min. April 1940. 1938–1939 Vikar in Schmolz, 1939 Vertreter in Waldau O.-L. Ord. in Breslau 15. 11. 1940. 1940 Pfarrvikar in Kollm O.-L., 1943 in Alt-Reichenau (nominell). Seit Kriegsbeginn Soldat. 1942 Oberleutnant. 1943 Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern.¹⁷⁾ 1. 10. 1944 P. in Alt-Reichenau.

Während seiner Abwesenheit versah seine Mutter als Lektorin den Predigtendienst und seine Schwester das Organistenamt bis zur Vertreibung Mai 1946.

August 1948 Entlassung aus der Gefangenschaft nach Garbsen 105 über Seelze¹⁸⁾ (zu den dorthin evakuierten Angehörigen).¹⁹⁾ In der Heimkehrer-

¹⁵⁾ Kirchl. Amtsblatt 90 Jg. (1943), S. 10 und S. 87 (Todesanzeige).

¹⁶⁾ Freundl. Ergänzungen durch Frau P. Heuber vom 3. 5. 1984. Sie lebte nach dem Zusammenbruch mit Eltern und Schwester bis zur Vertreibung in Waldenburg und suchte öfters mit ihrem Vater Alt-Reichenau auf, wo die Gemeinde in dankbarem Gedenken an ihren Pastor sie hilfreiche Unterstützung erfahren ließ.

¹⁷⁾ Kirchl. Amtsblatt 89. Jg. (1942), S. 67 und 90. Jg. (1943), S. 112.

¹⁸⁾ Rundbrief Nr. 1/1949 von Bischof E. Hornig, Görlitz (Stuttgart 1949), S. 11.

¹⁹⁾ Mündliche freundl. Auskunft von Frau Professor Schwarz in Herberhausen am 27. 5. 1984.

seelsorge in Göttingen tätig, am Aufbau des Ev. Krankenhauses Weende.

Seit 16. 10. 1953 P. von Roringen und Herberhausen. Em. 1. 6. 1984. Nebenamtlich Bundeswehrseelsorge Zietenkaserne Göttingen. Gest. 26. 1. 1985 in Roringen, beerd. in Herberhausen.

Verh. Göttingen Juni 1957 Else Unkroth, geb. 28. 9. 1919, gest. 25. 10. 1973, beerdigt in Herberhausen.

Von ihm: Epistelpredigten. 2 Teilbände (Nr. 28 und 29 Dienst am Wort, hrsg. von C. H. Peisker). Stuttgart und Göttingen 1973–1974.

(Dieser Beitrag wurde als Manuskript Pastor Schiller zum 70. Geburtstag gewidmet).

III. Alt-Reichenau 1945/1946

Frau Margarete Schiller hat am 6. Juli 1953 in Garbsen einen *Bericht über die Ev. Kirchengemeinde Alt-Reichenau Februar 1945 bis Mai 1946* geschrieben, der in Erinnerung an die Ereignisse vor 40 Jahren hier etwas verkürzt und mit einigen Anmerkungen versehen wiedergegeben werden soll¹⁾.

„Im Monat Februar 1945 hielt ich, nunmehr ohne die Unterstützung durch meinen Sohn, Pastor Schiller, wie bisher Lesegottesdienst und Konfirmandenunterricht nach den Weisungen des Herrn Superintendenten Wahn, Landeshut²⁾, in jeder Hinsicht von ihm freundlich beraten und unterstützt.

Die täglich durch Schlesien nach Westen rückende Front blieb im April etwa 20 km vor Alt-Reichenau längere Zeit fest.

Das Kirchspiel war dicht mit deutschen Truppen belegt. Das Durchziehen der Trecks, das mitten im Januar begann und bis zur Kapitulation kaum eine nochmalige Unterbrechung erfuhr, brachte täglich besondere Aufgaben. Zugleich hing über der Gemeinde die doppelte Furcht, durch Befehl der nationalsozialistischen Führung auf den Treck getrieben oder aber von den Russen überrannt zu werden. In

¹⁾ Das Manuskript übersandte mir Pastor Schiller wenige Tage vor seinem Tode. Es ist eine wertvolle Ergänzung zu den Augenzeugenberichten „Die Evangelische Kirche von Schlesien 1945–1947“, herausgegeben von Ernst Hornig (Düsseldorf 1969), zumal der Bericht über den Kirchenkreis Landeshut (S. 98–100) von Superintendent Wahn nichts über die einzelnen Kirchengemeinden enthält.

²⁾ Martin Wahn, geb. 1. 11. 1883 in Neusalz. Vater Kantor. Univ. Tübingen und Breslau. Ord. in Breslau 5. 4. 1911. 1911 P. in Neustädte, 1918 Kotzenau, 1929 Hindenburg O.-S., 1934 Beuthen O.-S., 1939 Landeshut, Superintendent. 1946 Kirchenrat in Breslau, 1947–50 in Görlitz. Danach am Lutherstift in Frankfurt/Oder. Gest. 29. 12. 1970 in Singen am Hohentwiel. Jugendführer im BDJ, Berneuchener, Ältester der Michaelsbruderschaft, Beisitzer im Disziplinarhof der Ev. Kirche in Deutschland Berlin-Ost. (Nachruf im „Schles. Gottesfreund“ 22. Jahrgang 1971, S. 2973.)

dieser Zeit war die Gemeinde für die Regelmäßigkeit von Gottesdienst und Unterricht besonders dankbar.

Die durchziehenden Trecks, übereilt aufgebrochen und gegen die Winterkälte kaum geschützt, ließen bereits im Januar 1945 die ersten Toten auf unserem Friedhof zurück. Die Toten, unter ihnen Menschen jeden Lebensalters, wurden in der Kirche aufgebahrt und von dort zum Friedhof überführt. Februar/März gab es fast täglich solche Beerdigungen, an einem Tage sogar 14 auf einmal, darunter ein junger Leutnant, der als Kranker von einem Treck mitgeführt worden war.

Die Angehörigen waren oft nicht in der Lage, die Beerdigung abzuwarten, da sie den Anschluß an ihre weiterziehende Gemeinde zu verlieren fürchteten.

Die Beisetzungen erfolgten stets unter Mitwirkung eines Geistlichen. Hierfür stellten sich besonders die Pastoren von Freiburg (Herr Pastor Bach³⁾ und Herr Pastor Herzog⁴⁾) zur Verfügung, gelegentlich auch Pfarrer der durchziehenden Gemeinden. Beim Ausheben der Gräber in dem gefrorenen Boden half ein Kommando der im Pfarrhaus untergebrachten Einheit der Organisation Todt. Anfangs konnten Särge so rasch und in solcher Zahl nicht beschafft werden; die Toten mußten, in Decken gehüllt, beerdigt werden. Später fand sich der Ausweg, durch eine kleine Kistenfabrik in Alt-Reichenau Not-särge einfachster Form anfertigen zu lassen. Bis auf die schon erwähnten 14 Toten eines einzigen Tages, die in einem Sammelgrab beigesetzt werden mußten, wurden alle Toten in Einzelgräber gebettet. Jede Beerdigung wurde ordnungsgemäß in die Kirchenbücher eingetragen. Die Personalien waren in jedem Fall bereits durch das Standesamt festgestellt worden.

³⁾ Adolf Bach, geb. 11. 2. 1881 in Niederdorf, Kr. Jarotschin (Posen). Gymn. Lissa. Anfangs Studium an der technischen Hochschule in Darmstadt, ab 1901 Theologie in Halle und Marburg. Ord. in Posen 12. 4. 1908. 1908 P. in Zachasberg bei Kolmar, 1910 in Argenau, Kr. Hohensalza. 1. 10. 1918 vertrieben. 1. 10. 1920 Freiburg, 3. Pfarrstelle, 1931 2. 8. 8. 1946 vertrieben nach Nieder-Marsberg (Westfalen). Zuletzt als Emeritus in Dortmund-Lütgendortmund. Dort gest. 30. 3. 1965 durch Verkehrsunfall, beerd. in Nieder-Marsberg. Verh. 24. 2. 1911 Elfriede Onnasch. 5 Kinder. (B. Berg, In memoriam Adolf Bach, in: „Schles. Gottesfreund“ 1965, S. 2206 mit Photo).

⁴⁾ Alfred Herzog, geb. 17. 7. 1878 in Tentschel bei Liegnitz, Vater Lehrer. Univ. Breslau. Ord. in Breslau 18. 10. 1906. Pfarrvikar in Gleiwitz, 1907 in Beuthen O.-S. 1. 11. 1909 P. in Märzdorf, Kr. Goldberg-Haynau. 1. 4. 1916 Freiburg 3. Pfarrstelle, 1931 1. Nach 1946 P. in Dannigkowitz, Bez. Magdeburg. Gest. 1. 11. 1959 in Calbe (Saale). Verh. 22. 5. 1907 Elisabeth Scholz.

Herr Pastor Feierabend aus Deutsch-Hammer, Kreis Trebnitz⁵⁾ mußte Februar 1945 mit seiner Gemeinde trecken und blieb mit seiner Familie in einem ihm gehörenden Hause in Quolsdorf. Er stellte sich für Gottesdienste und Amtshandlungen zur Verfügung und wurde mir ein selbstloser und unermüdlicher Helfer.

Der Konfirmandenjahrgang des Kirchspiels wurde im April 1945 durch einen vom Superintendenten beauftragten jungen Pfarrer (Pastor Zilz?) eingeseget.

In den ersten Maitagen geriet die Front erneut in Bewegung. Die Ordnung unter den durchziehenden deutschen Truppen ließ stark nach. Am 7. Mai wurde den Einwohnern von Alt-Reichenau durch die Kreisleitung befohlen, sich auf den Treck zu begeben. Diesem Treck schloß sich Pastor Feierabend mit seiner Familie an, um seine Kinder in Sicherheit zu bringen. Ich blieb mit wenigen Dorfbewohnern zurück.

Gegen Abend sprengten zurückgehende deutsche Truppen eine mitten im Dorf gelegene Brücke — eine Aktion ohne jede militärische Vernunft, da der seichte Dorfbach auch ohne Brücke passierbar war. Die Sprengung verursachte jedoch schwere Schäden an benachbarten Gebäuden, die Kirchenfenster wurden fast restlos eingedrückt, das Dach der Kirche teilweise abgedeckt. Die Schäden am Pfarrhaus waren leichter.

Gegen 19 Uhr des 8. Mai drangen russische Truppen, ständig feuernd, in das verlassene Dorf ein. Wir suchten Schutz im Keller des Pfarrhauses, zusammen mit einigen zurückgebliebenen Gemeindegliedern. Eindringende russische Soldaten ließen es bei einer allgemeinen Durchsuchung und Beraubung bewenden.

Die am Vortage getreckten Dorfbewohner kehrten am 9. 5., nachdem ihr Treck von den Russen eingeholt worden war, ausgeraubt und geprügelt zurück, unter ihnen die Angehörigen von Pastor Feierabend. Herr Pastor Feierabend war festgehalten worden und befand sich ein Jahr lang unter schlimmen Bedingungen in einem russischen Lager in der Tschechei. Später versah er das Pfarramt Gemünden, Oberwesterwald.

⁵⁾ Paul Feierabend, geb. 10. 1. 1895 in Obornik (Posen). Vater Wilhelm F., Rektor, Mutter Ottilie Pohl. Abitur 1914. Univ. Breslau. Weltkriegsteilnehmer. 1919 aus Posen durch die Polen vertrieben. 1922 Vikar in Zibelle, 1923 in Groß-Strehlitz. Ord. in Breslau 30. 7. 1924. 1924 Pfarrvikar in Haynau und Deutsch-Hammer, Kr. Trebnitz, dort P. seit 1. 10. 1925. 20. 1. 1945 mit der Gemeinde evakuiert, Januar bis Mai 1945 mit der Vertretung von Alt-Reichenau beauftragt, 7. 5. 1945 Treck mit der Gemeinde in die Tschechoslowakei, dort von den Tschechen gefangen genommen, nach Entlassung erneut Gefangennahme durch die Russen in Zittau, Familie nach Quolsdorf zurück bis zur Vertreibung, Ende Juni 1946 Zusammenfinden mit der Familie in Groß-Lessen, Kr. Diepholz. Sept. 1946 bis Februar 1948 Verwalter in Mellinghausen und Dudensen (Hannover), seit März 1948 P. in Gemünden (Westerwald). Em. 15. 8. 1961. Gest. 11. 6. 1972 in Bad Niederbreisig. Verh. 4. 11. 1924 Charlotte Heidrich, Lehrerin. 2 Töchter, 1 Sohn. (Trebnitzer Heimatzeitung 1965 und briefliche Mitteilung von P. Feierabend 1965).

Während der ersten zehn Tage der russischen Herrschaft zogen die Dorfbewohner es vor, bei sinkender Dunkelheit heimlich das Dorf zu verlassen und in den Wäldern Schutz zu suchen. Bei hellem Tageslicht hielt die durchziehende russische Truppe leidlich Ordnung. Die im Dorf übernachtenden Einheiten pflegten sich aber alle Freiheiten zu nehmen. Ein Einwohner des Oberdorfes wurde beim Versuch, seine Frau zu schützen, erschlagen. Seine Leiche wurde nicht zur Bestattung freigegeben. Ein anderer Bauer, der mit Frau und Tochter zu Tode kam, wurde durch seine Mutter und Schwiegermutter im Hausgarten begraben. Ein russischer Soldat hatte die 17jährige Tochter erschossen, die Mutter brach im gleichen Augenblick mit einem Herzschlag tot zusammen. Der Bauer riß ein Jagdgewehr von der Wand, erschöß den russischen Soldaten und tötete anschließend sich selbst. Erst nachdem sich das Aufsehen gelegt hatte, konnten wir später diese Gräber durch Herrn Pastor Gugisch (s. unten) einsegnen lassen. Von einer Umbettung auf den Friedhof mußten wir absehen.

Mit Ausnahme des Himmelfahrtstages (10. Mai) wurde, trotz der unberechenbaren Beunruhigungen und Plünderungen, an allen Sonntagen Lesegottesdienst in der Kirche gehalten. Er blieb, bis auf unwesentliche Belästigungen, ungestört. Den Organistendienst versah meine seit Herbst 1944 als Organistin eingeführte Tochter Christa Walter. Sogar der etwa 20 Frauen umfassende Kirchenchor fand sich bald wieder unter ihrer Leitung zusammen. Ebenso wurde der Konfirmandenunterricht ohne wesentliche Unterbrechung wieder aufgenommen und, trotz mancher Hindernisse, regelmäßig von allen Kindern besucht.

Selbstverständlich blieben Kirche und Pfarrhaus von Plünderungen und Belästigungen nicht verschont. Die zerbrochenen Fenster der Kirche machten nächtliche Raubzüge besonders leicht.

Mitte Juni zogen die russischen Truppen plötzlich ab. Nach 14tägiger Ruhe kamen jedoch neue russische Truppen und nunmehr auch Polen, die eine polnische „Bürgermeisterei“ errichteten. Eine Miliz wurde der Schrecken des Dorfes. Es begann die Übernahme des deutschen Besitzes durch Polen kraft einfacher Handzettel der Bürgermeisterei. Die deutschen Besitzer durften zunächst als Arbeitskräfte auf den Höfen verbleiben. Ein gemeinsam mit dem katholischen Ortspfarrer, Herrn Pfarrer Rösch⁶⁾, dem russischen Komman-

⁶⁾ Günther Roesch, geb. 18. 9. 1895 in Breslau. Matthiasgymn. 1914-18 Univ. Breslau. Priesterweihe 22. 6. 1919. 1919 Kaplan in Blumenau, Kr. Bolkenhain, 1920 in Alt-Reichenau. 1926 Kaplan, 1928 Kuratus an St. Matthias in Breslau. 1932 Pfr. in Alt-Reichenau. Nach der Vertreibung 1946 Pfr. in Langenleuba-Niederhain bei Altenburg (Thüringen). 1958 Pfarradministrator in Kamenz (Oberlausitz). Em. 31. 1. 1968. Geistlicher Rat, i. R. in Königsbrück, wo er eine Außenstation der Pfarrei Ottendorf-Okrilla versah. Dort gest. 3. 5. 1974, begr. in Kamenz. (Dr. W. Roesch, Beiträge zur Kirchengeschichte von Alt-Reichenau, in: Archiv für schles. Kirchengeschichte XIV, 1956, S. 256; Handbuch für das kath. Schlesien, hrsg. von Dr. Joh. Kaps, München 1951, S. 45; Dr. Georg Scharf, Alt-Reichenau, Kassel 1981, S. 90 und freundliche Mitteilung des kath. Pfarramts Kamenz vom 13. 3. 1985.)

danten in Quolsdorf von mir vorgetragener Protest gegen diese polnische Enteignung wurde mit dem Hinweis auf das „Potsdamer Abkommen“ abgewiesen, nach welchem — laut russisch-polnischer Auslegung — die deutschen Bewohner der Ostprovinzen nicht einmal mehr ein Besitzrecht auf die Kleidung auf ihrem Leibe besäßen. In dieser schweren Notzeit vollbrachte die Gemeinde die Leistung der Wiederherstellung der beschädigten Kirche. Im Einvernehmen mit dem Superintendenten — die Verbindung zu ihm war freilich oft unterbrochen — wurde eine Sammelliste aufgelegt, die 2000,— RM erbrachte! Selten war Zusammenhalt und Gebefreudigkeit der Gemeinde besser. Es gelang mir, Handwerker aus Bad Salzbrunn zur Übernahme der Reparaturarbeiten zu bewegen. Für 14 Tage bat ich die Bauern des Mitteldorfes, die Handwerker umschichtig mittags zu beköstigen. Für Frühstück, Vesper und Abendbrot erhielt ich von den entfernter wohnenden Gemeindegliedern Spenden und verpflegte die Handwerker im Pfarrhaus. Am 16. September 1945 veranstaltete meine Tochter in Zusammenarbeit mit Herrn Gerhard Schwarz, damals Waldenburg, jetzt Leiter der Kirchenmusikschule Düsseldorf⁷⁾, ein Kirchenkonzert mit Werken von Bach und Schütz, dessen Reinertrag von 400,— RM der Reparatur der Kirche ebenfalls zugute kam. Es verblieb sogar noch Geld für eine Herrichtung der Sakristei. Die Konfirmanden halfen mir bereitwillig bei der anschließenden großen Kirchenreinigung.

Die tüchtige Rendantin der Kirche und Nachbarin des Pfarrhauses, Frl. Neugebauer, brachte sogar das Wunder fertig, Kirchensteuern einzuziehen und die Kirchkassenrechnungen ordnungsmäßig zu führen. Wir konnten den verarmten Stadtgemeinden von Waldenburg im Herbst mit 5000,— RM aushelfen, die meine Tochter auf Schleichwegen dorthin brachte!

Seit Juni 1945 hatte sich Herr Pastor Gugisch⁸⁾, der in Bad Salzbrunn im Ruhestand lebte, für Gottesdienste und Amtshandlungen

⁷⁾ Gerhard Schwarz, geb. 22. 8. 1902 in Reußendorf, Kr. Waldenburg. 1928 Organist in Berlin, 1929 Leiter der evang. Schule für Volksmusik in Berlin-Spandau, 1935–41 in der Singarbeit tätig, 1941–45 Soldat. 1945 Organist in Waldenburg, 1947–48 Landessingwart von Berlin-Brandenburg und Dozent an den Musikhochschulen in Berlin und Leipzig, 1949 Organist in Düsseldorf und Leiter der von ihm gegründeten rheinischen landeskirchlichen Musikschule, außerdem seit 1950 Dozent an der Musikhochschule in Köln, 1961 Professor, i. R. 1967, wohnhaft in Herberhausen bei Göttingen, wo er in den beiden Kirchen seines Schwagers P. Schiller den Organistendienst versieht. Komponist des Weihnachtsliedes „Also liebt Gott die arge Welt“ 1938 (EKG Nr. 35). Verh. mit Margarete Schiller. (Die Musik in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Friedrich Blume, Bd. 12, Kassel-Basel-London-New York 1965, Sp. 346–47; Der Kirchenmusiker 12/1961 und 13/1962; F. Soldemann, Gerhard Schwarz, Seltene Kunst der Improvisation. Hohe Schule der Virtuosität, Hildesheim 1969).

⁸⁾ Karl Gugisch, geb. 5. 4. 1877 in Liegnitz. Vater Bauaufseher. Univ. Berlin und Breslau. Ord. in Breslau 27. 6. 1906. 1. 7. 1906 Pfarrvikar, 1907 P. in Steinseifersdorf. Em. 1. 1. 1939. Nach der Vertreibung in Ladbergen (Westf.). Gest. 27. 3. 1962 im Krankenhaus Greven, beerd. in Ladbergen. (Silesia sacra 1927, S. 207).

zur Verfügung gestellt und war ein treuer Helfer. Er war durch Herrn Superintendenten Wahn ordnungsgemäß mit dieser Hilfeleistung bei Verwaltung der Pfarrstelle Alt-Reichenau betraut worden. Diese Tätigkeit war zugleich für ihn die einzige Möglichkeit, den Lebensunterhalt für seine Angehörigen zu erwerben und sich gegenüber polnischen Behelligungen als amtierender Geistlicher auszuweisen. Seine ausgezeichnete Hilfeleistung fand jedoch durch das sehr befremdliche Verhalten eines Amtsbruders ein unverdientes Ende.

Im Spätsommer 1945 sprach bei mir ein Pastor Beyer vor⁹⁾, der mir erklärte, sich auf Anraten von Pastor Scholz, Baumgarten¹⁰⁾, mit seiner Familie in der leerstehenden Wohnung eines früheren Alt-Reichenauer Geistlichen, Pastor Langer, im Oberdorf einquartieren zu wollen. Um gegenüber den polnischen Behörden seinen Aufenthalt in Alt-Reichenau begründen zu können, erbat er von mir eine Bescheinigung, daß er für Hilfeleistung bei der Versorgung der Pfarrstelle benötigt werde. Ich besprach mit ihm, daß er gemeinsam mit Herrn Pastor Gugisch der Gemeinde dienen könnte, damit ihm geholfen werden könne, ohne daß Herr Pastor Gugisch seiner Arbeit und der damit verbundenen Rechte verlustig ginge. Zu meiner Überraschung benutzte er jedoch die ihm bereitwillig gegebene Bescheinigung dazu, Herrn Pastor Gugisch eigenmächtig mitzuteilen, daß seine Hilfe nicht mehr erwünscht sei; P. Beyer ließ sich von dem Superintendenten eines benachbarten Kirchenkreises, dem die hiesigen Verhältnisse völlig unbekannt waren, eine „Beauftragung“ für Alt-Reichenau ausstellen. Als dies Herrn Superintendent Wahn bekannt wurde, gab er zu verstehen, daß ihm das Auftreten von P. Beyer in Alt-Reichenau durchaus unlieb wäre, doch bat ich ihn, um der Angehörigen von P. Beyer willen, von einem Einschreiten abzusehen. Diese Rücksicht brachte freilich nicht die erhoffte Beilegung der Spannungen, sondern erneute Schwierigkeiten, als P. Beyer in recht rücksichtsloser Weise versuchte, uns aus dem Pfarrhaus zu verdrängen und eigenmächtig über die Bücherei meines Sohnes zu verfügen begann. Ich habe versucht, dieser unerquicklichen Entwicklung das Beste für die Gemeinde abzugewinnen und überließ Pastor Beyer Gottesdienst und Amtshandlungen. Konfirmandenunterricht und

⁹⁾ Johannes Beyer, geb. 12. 8. 1883 in Köben. Vater Bürgermeister. Univ. Breslau. Ord. in Breslau 5. 10. 1916. Pfarrvikar in Pitschen-Polanowitz. 1. 6. 1917 P. in Baumgarten, 1. 5. 1927 in Gimmel, Kr. Wohlau. Em. 1. 7. 1929, i. R. in Liegnitz. Gest. 11. 3. 1955 (in Liegnitz ?). Verh. 23. 4. 1922 Margarete Seifert aus Bernstadt. 2 Kinder. Von ihm: Heimat und Zeitgeschichte aus Schlesiens Bergen. Eine Festschrift zur 150jährigen Jubelfeier der evang. Kirche zu Baumgarten bei Bolkenhain, Liegnitz 1934.

¹⁰⁾ Gerhard Scholz, geb. 10. 7. 1900 in Reichenbach O.-L. Vater Seminaroberlehrer, zuletzt in Liegnitz. Univ. Breslau. Ord. in Breslau 26. 1. 1926. Pfarrvikar in Keula bei Muskau O.-L. 1. 9. 1927 P. in Baumgarten. Nach 1945 in Hagen-Eilpe (Westf.). Gest. 5. 4. 1975 in Langen (Hessen). Verh. Charlotte Putzker, gest. 25. 10. 1980, 76jährig, in Langen. 5 Kinder.

Frauenhilfe blieben auch weiterhin meine Aufgabe. Es konnte freilich nicht ausbleiben, daß unter solchen Umständen der innere Zusammenhalt der Gemeinde litt, der Kirchenbesuch wurde schlechter, die Stellung der Kirche in der Gemeinde schwieriger.

Durch Vermittlung eines Deutschpolen, der ein deutsches Gut übernommen hatte, der auch seinen Sohn in den Konfirmandenunterricht schickte, erhielten wir im Herbst 1945 eine mehrsprachige Bescheinigung des polnischen Landratsamtes Waldenburg, welche Kirche und Pfarrhaus als öffentliche Gebäude auswies und den ständigen regellosen Besuchen durch Plünderer ein vorübergehendes Ende machte.

Unverkennbar vollzog sich gegen Ende 1945 ein Übergang von einer mehr nationalpolnischen Linie der polnischen Herrschaft zu einer ausgesprochen sowjetischen. Nach einer Zeit verhältnismäßiger Ruhe wurden bisherige Bürgermeister und Funktionäre durch radikalere Kräfte ersetzt.

Einsperrungen und Prügeleien von Gemeindegliedern nahmen wieder zu. Ich wurde samt meiner Tochter ohne ersichtlichen Grund im Februar 1946 durch die Miliz eingesperrt, jedoch nach einem Tage wieder freigelassen.

Am 1. April 1946 überbrachte mir die Miliz den Befehl, sofort das Pfarrhaus zu räumen, da es für die Miliz beschlagnahmt sei. Ein Widerstand dagegen war ausgeschlossen, auch nachdem der Grund für die Beschlagnahmung, wir hätten „militärische Bekleidung versteckt“, sich als unsinnige Anschuldigung erwiesen hatte. Ich brachte die bis dahin von mir fortlaufend geführten Kirchenbücher vollzählig in Regalen in der Sakristei unter. Die Kirchengeräte — darunter ein Abendmahlskelch, der 1806 durch bayerische Truppen in französischem Dienst geraubt, wenige Tage später aber den Räubern wieder abgenommen worden war — wurden bereits am 7. Mai 1945 vor dem russischen Einzug vergraben. Gemeindeglieder aus Adelsbach erboten sich, uns aufzunehmen. Im April und Mai verdichteten sich die Gerüchte von bevorstehender vollständiger Ausweisung aller Deutschen. Tatsächlich verließ der Großteil der Bewohner von Alt-Reichenau am 24. Mai 1946 mit einem Transport seine Heimat, mit ihnen auch Pastor Beyer. Am 26. Mai wurden wir mit der Masse der Bewohner von Adelsbach mit unbekanntem Ziel in einen Güterzug verladen, nachdem zuvor noch der letzte Alt-Reichenauer Konfirmandenjahrgang durch Frau Vikarin Graetz aus Waldenburg eingeseget worden war. Als der Zug zu rollen begann, sangen wir das Lied: Befiehl du deine Wege...

Die Glieder des Kirchspiels sind weit verstreut; nur wenige leben an meinem jetzigen Wohnort Garbsen/Hann. Mit einer Reihe von Familien stehen wir in brieflicher Verbindung. Zurückgeblieben sind einzelne Handwerker und in Liebersdorf einige Bergleute in der alten Heimat. Aus zweiter Hand erfuhren wir, daß inzwischen die evangelische Kirche in Alt-Reichenau ausgeplündert, die kostbare

Orgel zerlegt und weggeschafft und die Kirche in ein Magazin umgewandelt worden sei. Darüber, was aus den in die Sakristei verlagerten kirchlichen Archivalien geworden ist, ließ sich bisher keine sichere Nachricht erreichen.

Rühmenswert war während der russisch-polnischen Herrschaft das Verhalten des katholischen Ortspfarrers, Herrn Pfarrer Rösch, der sich unter polnischer Herrschaft zunächst etwas größerer Freiheit erfreuen durfte als die evangelischen Geistlichen. Jederzeit unterstützte er mich bereitwillig gegenüber Behörden, so bei dem ergebnislosen Protest gegen die beginnenden Enteignungen. Er intervenierte erfolgreich bei polnischen Dienststellen, um mir die weitere Abhaltung von Lesegottesdiensten in den katholischen Kirchen von Adelsbach und Liebersdorf zu ermöglichen (ein Gottesdienst in Adelsbach war durch meine plötzliche Festnahme durch polnische Miliz wegen „un-erlaubter Versammlung in einer katholischen Kirche“ unterbrochen worden). Er war auch der erste, der am Tage unserer Austreibung aus dem Pfarrhaus bei uns vorsprach, um sein Beileid auszusprechen und seine Hilfe anzubieten. Er selbst hat freilich später auch seine Gemeinde verlassen müssen.“

Literatur-Übersicht

Keiner der Pastoren von Alt-Reichenau hat zu den Kirchenjubiläen von 1792, 1842 und 1892 ein „Jubelbüchlein“ verfaßt, wie wir sie für die überwiegende Mehrzahl der Bethausgemeinden besitzen — Alt-Reichenau gehört hier zu den Ausnahmen.

1. Adreßbuch und Fremdenführer für Kreis Bolkenhain. Ausgabe 1911. Bolkenhain, S. 38–49.
2. Eduard Anders, Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien 1848 und 1867.
3. Joh. Berg, Die Kirchengeschichte des Kreises Bolkenhain. Jauer 1851, S. 135–142.
4. „Bote aus dem Burgenland“, 4. Jg. 1953, Nr. 9: Der idyllische Ort unterm Sattelwald: Alt-Reichenau (mit Abb. des Inneren der ev. Kirche).
5. Joh. Grünewald, Predigergeschichte des Kirchenkreises Landeshut. Breslau 1940, S. 5–6.
6. Heimatbuch des schlesischen Kreises Jauer-Bolkenhain. Hrsg. von Alfred Tost. Velen i. Westf. (1955), S. 183–184 (mit Ortsansicht).
7. J. Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Breslau I. Teil, Breslau 1902, S. 685–686.
8. Kirchenblatt für die Evangelischen aus Schlesien. Hrsg. v. d. Bibel- und Missionsstiftung Metzgingen — Organ f. d. Flüchtlingsbeauftragten der Ev. Kirche Schlesien, Nr. 9/10, S. 7: Erinnerung an Alt-Reichenau (mit Abb. der Kirche).
9. J. G. Knie, Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Dörfer, Flecken und Städte und anderer Orte der Kgl. Preuß. Provinz Schlesien, Breslau 1845.

10. Kunst- und Denkmalpflege in Schlesien. 2. Bd. Breslau-Deutsch-Lissa 1939, S. 235–236 (mit Abb. des Inneren der St.-Anna-Kapelle).
11. H. Lutsch, Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien. Bd. 3 (Breslau 1891), S. 360.
12. J. Pater, Katalog ruchomych zabytków sztuki sakralnej w Archidiecezji Wrocławskiej Tom 2 (Die beweglichen sakralen Kunstdenkmäler in der Erzdiözese Breslau, 2. Bd.). Breslau 1982, S. 107–108 (die ev. Kirche ist darin nicht erwähnt).
13. W. Roesch, Beiträge zur Kirchengeschichte von Alt-Reichenau, Kreis Waldenburg (Schlesien), in: Archiv für schles. Kirchengeschichte, Bd. XIV (1956), S. 220–256.
14. Georg Scharf, Alt-Reichenau. Versuch einer Monographie eines schlesischen Gebirgsdorfes. Kassel 1981, 577 S.
15. Silesia sacra 1927 und 1953.
16. Elfriede Springer, Niederschlesische Kunstdenkmäler, Liegnitz 1932, S. 61 (2 Federzeichnungen von den einst zum Klostergut gehörigen Gebäuden).
17. E. Tschersich und B. Paschky, Wie wurde das Waldenburger Bergland deutsch? Waldenburg (1936), S. 13–18.
18. Fr. Bernh. Werner, Perspectivische Vorstellung derer... Bethäuser in dem Land Schlesien, 1. Teil 1748, Nr. 22 (mit Kupferstich).
19. F. A. Zimmermann, Beyträge zur Beschreibung von Schlesien, 5. Bd. (Brieg 1785), S. 115.

Johannes Grünewald